

# Ausgewandert oder umgebracht

**JÜDISCHE FAMILIE** Repressionen der NS-Zeit vertrieben die Hirschs aus Gimbsheim

Von  
Torben Schröder

**GIMBSHEIM.** „Der Name Hirsch taucht heute in Gimbsheim nicht mehr auf. Dabei zählten Familien mit diesem Namen einst zu den am längsten in der Altrheingemeinde ansässigen jüdischen Familien“, berichten Gabriele Hannah und Hans-Dieter Graf. Die Geschwister befassen sich intensiv mit der Geschichte jüdischer Auswanderer und NS-Opfer – beide gab es zahlreich in Gimbsheim: Lebten zur Jahrhundertwende noch rund 70 Juden hier, waren es 1933 nur noch 20. Die 1892 eingeweihte Synagoge wurde nach der Machtergreifung verkauft und zu einem Wohnhaus umgebaut. Mitglieder der jüdischen Gemeinde wurden entweder zur Ausreise getrieben oder später im Konzentrationslager ermordet. Ende der Dreißiger wurde der Ort von der gleichgeschalteten Presse als „judenrein“ bezeichnet.

## Ins dörfliche Leben integriert

„Die Familie Hirsch war, wie alle jüdischen Familien, im dörflichen Leben integriert“, stellen Hannah und Graf fest. Die Brüder Ernst Ludwig und Richard Hirsch beispielsweise waren Gründungsmitglieder des ersten Gimbsheimer Fußballklubs, aus dem 1911 der SV Gimbsheim hervorging. Doch mit Beginn der NS-Zeit war die Familie Hirsch, die in der Schulstraße lebte, Drangsalierungen ausgesetzt. Als wertvolle Quelle haben sich für das Historiker-Duo die Fragebögen der israelischen



**Richard Hirsch (vorne links) war Gründungsmitglied des ersten Gimbsheimer Fußballklubs – er wurde in Auschwitz ermordet.**

Foto: SV Gimbsheim

Gedenkstätte Yad Vashem erwiesen, die Ida (eigentlich: Johanna) Greif, geborene Hirsch, ausgefüllt hatte. Heinrich Hirsch, Vater von insgesamt acht Kindern, wurde 1942 deportiert und ermordet, ebenso wie die Söhne Richard und Friedrich sowie deren Ehefrauen und Anverwandte. Heinrich starb 82-jährig in Theresienstadt, in seiner Sterbeurkunde ist „Körperverschleiß“ als Todesursache vermerkt.

Auch Mutter Rosalia Hirsch ist in Yad Vashem als Opfer des Holocaust geführt, obgleich sie 1934 in Gimbsheim an einer Krankheit verstarb. „Ihre Tochter Ida berichtete später, dass sie an gebrochenem Herzen gestorben sei, weil sie das Unrecht

nicht ertragen können, was gleich zu Beginn der Nazizeit einem ihrer Söhne angetan wurde“, berichten Hannah und Graf. Gewissermaßen wird auch ihrer also zurecht in der Gedenkstätte gedacht.

Der besagte Sohn war Richard Hirsch, 1898 in Gimbsheim geboren und 45-jährig in Auschwitz ermordet. Bereits im März 1933 wurde er erstmals ins KZ Osthofen gebracht. Später emigrierte er in die Niederlande, wo er 1936 Irma Metzger, die Tochter einer Limburger Metzger-Familie, heiratete. 1939 kamen Richards Schwiegereltern nach. Nach der deutschen Besatzung wurde die gesamte Familie nach Osteuropa deportiert und umgebracht.

Ida und ihr Ehemann Ludwig Greif konnten, nachdem sie zuvor nach Ingelheim gezogen waren, 1939 von Mainz über Rotterdam in die USA emigrieren, weil Johannas bereits zwei Jahre zuvor geflohener Bruder Leopold „die obligatorische lebensrettende Bürgerschaft, die von der amerikanischen Einwanderungsbehörde verlangt wurde, gewähren konnten“.

## Sohn besucht alte Heimat

Ida erinnerte sich später an die schwere Zeit des Neubeginns in Amerika: „Das Leben ist – verglichen zu dem in Mz. ein Sklavendasein. Man ist nur eine Maschine! Morgens drückt man auf den Knopf und abends

## AUSSTELLUNG

► Die ursprünglich im Rahmen der Gimbsheimer Kerb geplante Ausstellung muss leider aus **organisatorischen Gründen verschoben** werden, wie Hans-Dieter Graf ergänzt. Auch verschiebt sich der Erscheinungstermin für das Auswanderer-Buch „Vom Rhein an den Cape Fear River“. Für die Ausstellung und die Buchpräsentation wird nun ein gemeinsamer neuer Termin gesucht.

schaltet man aus. (...) Wir konnten noch unsere Möbel, Geschirr, Silber usw. mitnehmen, wir hatten aber ganze zwei Dollars in der Tasche. (...) Wir werden wohl keine amerikanischen Millionäre mehr werden, aber wir werden hoffentlich Brot und Butter haben bis ans Ende.“

Ihr Sohn Lucien Greif besuchte auf Einladung des Deutsch-Israelischen Freundeskreises in Zusammenarbeit mit der Stadt Ingelheim 1998 und 2008 seine alte Heimatstadt. Leopold verstarb 1976 in New York, die Todesanzeige verweist mit dem Eintrag „formerly Gimbsheim“ auf seine Herkunft. Auf demselben Schiff, auf dem Hirsch floh, waren auch Siegfried und Anna Rosa Liebmann aus Guntersblum und Oppenheim. Als Angestellter einer New Yorker Lebensversicherungsgesellschaft gelang es Hirsch, „ein nach außen hin normales bürgerliches Leben zu führen“, wie Hannah und Graf es formulieren.